

Begegnungen mit Theologinnen in Lettland

von Vera Gast-Kellert



„Ich suchte mir eine schwarze Rose
Von so ungewöhnlichem tiefem Schwarz
Wie ein Geheimnis Gottes.
Ich suchte sie in zarter Poesie
Und ich suchte sie in geschätzter Prosa.
Und dort waren die Rosen weiß,
Rot und rosa ...
Ich habe die schwarze nicht gefunden in den Gärten,
Sie war auch nicht im Korb bei der Frau auf dem Markt.
Ich suchte die Rose bei denen,
Die traurig waren, und bei jenen,
Die Traurigkeit nicht kannten.
Sie alle jagten mich weg.
Wo soll ich die tiefschwarze Rose denn hernehmen?
Siehe:
Gott dreht sie in seinen Fingern.“

Zilgme Eglīte ▲
und Rudīte Losāne

Fotos: Gast-Kellert

In solchen zarten Versen aus dem Buch „Marijas“ mit Predigten und Gedichten lettischer Theologinnen war mir die Dichterin Rudīte Losāne bereits begegnet. Im Zusammenhang mit der Frauenreise im Sommer 2007 haben wir nun Gelegenheit, sie kennenzulernen. An diesem Sonntag hat sie die Predigt im Gottesdienst in der St. Martinskirche in Riga übernommen und unterstützt den Gemeindepfarrer. Die Martinskirche, ein großes, neogotisches Gebäude, war auch während der Sowjetzeit immer Gottesdienststätte. Die Gottesdienstbesucher, unter ihnen unsere zwölköpfige Gruppe, verlieren sich ein wenig in dem weiten Kirchenraum.

Wir können nichts verstehen und beobachten deshalb umso aufmerksamer. Zu Beginn findet eine Taufe statt, an der auch Rudīte beteiligt ist. Als Vorbereitung auf das Abendmahl, das am Schluss des Gottesdienstes gefeiert wird, folgt in der Anfangsliturgie ein langes Sündenbekenntnis.

Diejenigen, die kommunizieren wollen, kommen nach vorn und knien auf dem harten Steinboden. Auf den Gesichtern der Menschen liegt großer Ernst.

Rudīte predigt über Maria und Martha, so viel verstehen wir. Die große Ausstrahlung der Predigerin erreicht uns über alle Sprachgrenzen hinweg.

Mir fällt die Jubiläumsveranstaltung 2005 anlässlich der ersten Frauenordination 1975 ein. Die Vorsitzende der Vereinigung Lutheranischer Theologinnen in Lettland, Vija Klīve, hatte damals die Geschichte der Frauenordination in ihrem Land nachgezeichnet. Bereits 1923 hatte die erste Lettin, Zenta Brauere, nach ihrem Studium in Zürich ein theologisches Abschlussexamen gemacht. Das war zu diesem Zeitpunkt auch an anderen Orten eine ziemliche Sensation. Sie initiierte 1931 die Gründung einer Organisation für Theologinnen in Lettland. Immerhin lag der Prozent-

satz der Theologiestudentinnen an der Fakultät damals zwischen 14 und 20 %. Nach dem Universitätsabschluss fanden viele von ihnen Arbeit als Religionslehrerinnen an Schulen, da Frauen damals nicht ordiniert wurden.

Nach der gewaltsamen Eingliederung Lettlands in die Sowjetunion 1940 wurden alle theologischen Fakultäten aufgelöst und die Theologiestudenten aus der Universität ausgeschlossen. Die Lehrer verloren ihre Stellen, versuchten aber weiter, in den Gemeinden als Pastoren zu arbeiten. Zwar wurde die theologische Ausbildung während der deutschen Besatzung 1941–1944 wiederhergestellt, aber mit der erneuten russischen Okkupation im Sommer 1944 änderte sich das. Die Hälfte aller Pastoren floh vor den eindringenden sowjetischen Truppen, und lettische Flüchtlinge verstreuten sich in alle Welt. So entstand die Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands im Exil. Diese Aus-

landskirche gehörte zu den Gründern des Lutherischen Weltbundes und folgte in Sachen Frauenordination dessen Praxis. 1974 ordinierte sie mit Agnese Pone die erste Frau, und zwar in Deutschland. Andere folgten in den USA und in England. Sie alle waren frühere Absolventinnen der Theologischen Fakultät Lettlands.

In Lettland selbst war nach dem Zweiten Weltkrieg die theologische Ausbildung verboten. Erst 1969 wurde ein akademisches theologisches Studium gegründet und 1976 zum Lutherischen Theologischen Seminar mit einem Fernstudium weiterentwickelt. 1975 ordinierte Erzbischof Jānis Matulis die ersten drei Frauen. Weitere fünf Absolventinnen des Seminars wurden bis 1990 ordiniert. Männer wie Frauen arbeiteten nebeneinander und gleichberechtigt in den Gemeinden, verdienten aber ihren Lebensunterhalt auf andere Weise.

Mit der Perestrojka öffnete schließlich am 1. September 1990 die Theologische Fakultät wieder ihre Tore für die Studierenden. Männer wie Frauen schrieben sich ein. Zwei Studentinnen, die ihr Studium bereits am Seminar begonnen hatten und an der Theologischen Fakultät fortsetzten, wurden 1991 vom damaligen Erzbischof auf der ersten Laufbahnstufe zu Pfarrerinnen ordiniert. Als sie ihr Studium beendeten, hatte die Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands einen neuen Erzbischof – Jānis Vanags, der sich mit Berufung auf die Bibel der Ordination von Frauen verweigerte.

Auch Rudīte gehört zu den Frauen, die bisher nicht ordiniert sind. „Sie alle jagten mich weg“ – lese ich in ihrem Gedicht. Ist damit vielleicht auch die kirchliche Hierarchie gemeint? Es wird vonseiten der Kirchenleitung so argumentiert, dass es bei den früheren Ordinationen von Frauen keine gründliche theologische Diskussion in der Synode und keinen Beschluss dazu gegeben habe. Unter den damaligen politischen Umständen wäre das auch gar nicht möglich gewesen. Die Frauenordination gilt offiziell als ausgesetzt, aber nicht als aufgehoben.

Rudīte beendet ihre Predigt und steigt von der Kanzel. Beim Abendmahl ist sie an der Austeilung von Brot und Wein beteiligt, aber nicht bei der Einsetzung. Sie selbst empfängt die Gaben kniend aus der Hand des Pfarrers, er aber nicht von ihr.

Nach dem Gottesdienst haben wir Gelegenheit, mit ihr zu sprechen. In ihren lebendigen Augen funkelt etwas vom „Geheimnis Gottes“. Sie erzählt, dass sie den Gottesdienst oft mitgestaltet und der Pfarrer der Frauenordination offen gegenübersteht. Immerhin, solche Pfarrer gibt es, wenn auch nicht viele, wie am folgenden Tag der Dekan der Fakultät, Ralfs Kokins, bestätigt.

Rudīte schloss 2002 ihr Studium mit einem Mastertitel in Theologie und Religionsgeschichte an der Theologischen Fakultät ab und arbeitet jetzt als Seelsorgerin in einem Frauengefängnis. Viele Gelegenheiten, die, „die traurig waren“, zu treffen. Wenn sie mit den Frauen Abendmahl feiern will, steht sie vor einem Problem. Als nicht ordinierte Theologin darf sie kein Abendmahl einsetzen. Ein männlicher Seelsorger wiederum darf das Frauengefängnis nicht betreten. Also muss Rudīte geweihte Oblaten und geweihten Wein mitnehmen!

Wir finden bestätigt, was der Dekan der Fakultät als zum Katholizismus neigende Tendenzen in seiner Kirche bezeichnet.

Anknüpfend an die Tradition der Vorkriegszeit wurde von 18 Theologinnen 1995 die Vereinigung der Lutherischen Theologinnen gegründet. Vija Klīve, Vorsitzende der Vereinigung, erklärt dazu: „Wir dachten, es sei gut, eine akademische Organisation zu erneuern, die im unabhängigen Lettland der 30er Jahre wichtiger Treffpunkt für die Theologiestudentinnen war. Wir möchten eine solidarische Gemeinschaft und die Möglichkeit von Fort- und Weiterbildung bieten. Zurzeit haben wir 35 Mitglieder in Lettland, Deutschland, Belgien, England, USA, Kanada, Australien und sogar in Chile.“



◀ Ralfs Kokins, Dekan der Fakultät

Vija Klīve hat Ermutigendes und nachdenklich Stimmendes zu berichten. Die Frauen in Lettland zeigen weiterhin ein lebhaftes Interesse am Theologiestudium. Allerdings orientieren sie sich zur Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands im Ausland hin, deren Erzbischof Elmars E. Rozītis Frauen ordiniert. Diejenigen, die in Lettland bleiben, arbeiten als Lehrerinnen, Journalistinnen, im öffentlichen Dienst oder in der Wirtschaft. Schade in einer Zeit, in der das Land und die Kirche so dringend ihren Dienst brauchen!

Die Quelle der Kraft und Sehnsucht, die Frauen wie Rudīte Losāne weiterhin ermutigt und anspornt, ist eine andere. „Siehe: Gott dreht sie in seinen Fingern.“

Damit die lettischen Schwestern trotz aller Schwierigkeiten an ihrer Berufung festhalten, brauchen sie auch unsere Unterstützung und unser Gebet. Um ihre Stimme auch hier hören und Rudītes Gedichte in deutscher Sprache lesen zu können, wird demnächst im Verlag des GAW die schon erwähnte Sammlung von Predigten und Gedichten lettischer Theologinnen erscheinen. Der deutsche Titel lautet in Anlehnung an den lettischen: „Marijas – lettische Theologinnen melden sich zu Wort“.

▼ Blick auf Riga

